

Chancengleichheit : kein Thema mehr?

Autor(en): **Uffer, Leza M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **75 (1988)**

Heft 7

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-532627>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

JU: Jura bleibt beim Deutschunterricht in der Primarschule

«Aus geographischen und wirtschaftlichen Gründen wird in den Schulen des Kantons Jura bereits auf der Primarschulstufe Deutsch unterrichtet.» Mit dieser Feststellung antwortet die jurassische Kantonsregierung auf eine Intervention Roland Béguelin im Grossen Rat. «Da es auf der Hand liegt, dass die Deutschschweiz das Gegenrecht nicht einhält», stellte Béguelin die Frage, ob der obligatorische Deutschunterricht auf der Primarschulstufe nicht zugunsten einer andern Sprache im Freifach fallengelassen werden könnte.

Weiterhin steigende Studentenzahlen an den schweizerischen Hochschulen

Die Anziehungskraft des Hochschulstudiums scheint ungebrochen. Nach Angaben des Bundesamtes für Statistik (BFS) meldeten die schweizerischen Hochschulen im Wintersemester 1987/88 78'500 Studierende.

Dies sind 2,4% mehr als vor einem Jahr. Besonders hohe Zuwachsraten verzeichneten die Hochschule St. Gallen für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, die Eidgenössische Technische Hochschule Zürich und die Universität Neuenburg.

Damit ist auch klar, welche Studiengebiete die Renner des Jahres sind: Technik und Wirtschaftswissenschaften liegen im Trend und verzeichnen stark ansteigende Studentenzahlen. Die Befürchtungen, die Jugend habe sich von der Technik abgewandt, werden angesichts dieser Entwicklung zerstreut. Besonders beliebt sind im Wintersemester 1987/88 Materialwissenschaften (+19% im Vergleich zum Winter 1986/87), Mikrotechnik (+13%), Kulturtechnik und Vermessung (+7%), Informatik (+7%), Elektrotechnik (+7%) und Forstwirtschaft (+7%). Die Wirtschaftswissenschaften (+9%) und die Betriebsinformatik (+10%) vermögen ohne weiteres mitzuhalten. Die Zahl der im Studienfach Wirtschaftswissenschaften eingeschriebenen Studenten überschritt diesen Winter erstmals die 10'000er Grenze.

Rückläufige Studentenzahlen verzeichnen demgegenüber die Medizin und die Sprach-, Literatur und Kulturwissenschaften, was vor allem jene Hochschulen zu spüren bekommen, welche diese Spezialitäten traditionell besonders pflegen: die Universitäten Basel, Bern, Freiburg, Lausanne und Genf meldeten nur geringes Wachstum oder stagnierende Studentenzahlen.

Schlaglicht

Chancengleichheit – kein Thema mehr?

Der Verband der Schweizerischen Studentenschaften (VSS) veranstaltete vor kurzem in Zürich eine Tagung über das Stipendienwesen. Die krassen Unterschiede von Kanton zu Kanton bezüglich der Berechnungsgrundlagen und der Höhe der Stipendien lassen den VSS die Lancierung einer eidgenössischen Initiative erwägen. Diese hätte eine Vereinheitlichung der kantonalen Stipendienpolitiken zum Ziel.

Die Statistik offenbart es: Je nach Kanton bekommt ein Student unterschiedlich hohe Stipendien, auch wenn seine ökonomischen und sozialen Verhältnisse sich von jenen seines Kommilitonen aus einem anderen Kanton nicht unterscheiden. Die Differenz kann Tausende von Franken betragen! Die Höhe der ausbezahlten Stipendien pro Kopf der Wohnbevölkerung und der Anteil der mit Ausbildungsbeiträgen unterstützten Personen – beides zwar nur unvollkommene Gradmesser – zeigen im interkantonalen Vergleich erhebliche Unterschiede. Mit gutem Recht überschrieb der Tagesanzeiger seinen Tagungsbericht: «Stipendien sind (kantonale) Glücksache».

Die Volksabstimmung über die Neuverteilung der Aufgaben zwischen Bund und Kantonen im Jahre 1985 belies dem Bund die Subventionierung der von den Kantonen geleisteten Stipendien. Mit dieser Entscheidung erhofften sich wohl viele Stimmbürger eine Vereinheitlichung des Stipendienwesens. Zwar hat 1986 eine Kommission der EDK ein Grundsatzpapier erarbeitet, das den Kantonen für ihre Gesetzgebung Richtlinien geben soll, mit denen eine Harmonisierung erreicht werden könnte. Dass der VSS diesem bewährten föderalistischen Weg einiges Misstrauen entgegenbringt, wird man nicht mit völligem Unverständnis quittieren müssen... Ich jedenfalls wünsche dem VSS den Mut zum Start einer Initiative!

Leza M. Uffer